

Ist der Europäische Aal ausreichend geschützt?

Dr. Willem Dekker, Schwedische Landwirtschaftsuniversität, SLU Aqua, Inst. f. Süßwasserforschung

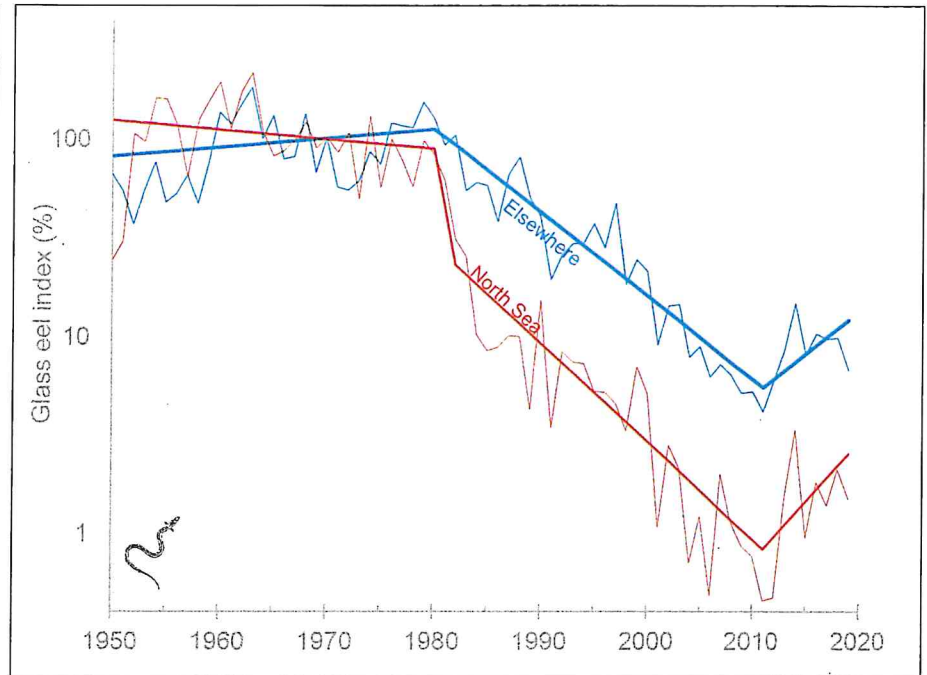
Die „Sustainable Eel Group SEG“ ist die europäische Non-Profit-Organisation, die sich für die Beschleunigung der Erholung und ein verantwortungsvolles Management des Aalbestands einsetzt. Die SEG hat mich gebeten, die vergangene und aktuelle Situation zu bewerten. Ich war maßgeblich daran beteiligt, als in den 90er Jahren galt, politische Aufmerksamkeit für die Aal-Problematik zu erzeugen. In den folgenden 2000er Jahren nahm ich eine führende Position bei der Gestaltung des Schutzrahmens ein.

Der Bestand des Europäischen Aals (*Anguilla anguilla*) befindet sich heute in einem schwierigen und ungewissen Zustand. Zwölf Jahre nach Inkrafttreten des europäischen Aktionsplans zum Schutz des Aals ist es Zeit für eine Überprüfung. Was wurde getan? Was wurde erreicht? - und welche Schritte sollten als nächstes in Erwägung gezogen werden? Ist der Europäische Aal ausreichend geschützt?

Zur Geschichte der Europäischen Aalfischerei

Vor etwas mehr als hundert Jahren lebten Aale in allen Flüssen, Seen, Gräben und Mooren, in allen Bundesländern, in unserem ganzen Land, ja sogar in ganz Europa – Aale wurden von der Landbevölkerung gefangen und lieferten eine willkommene Nahrungsquelle, besonders energiereich aufgrund des hohen Fettgehalts. In Süddeutschland, bis ins Landesinnere von Baden-Württemberg – wo heute kaum noch natürlich eingewanderte Aale vorkommen - hatte jede Wassermühle eine Aalfalle, mit der Silberaale auf ihrem Rückweg ins Meer gefangen wurden. Im Osten, hinter Königsberg, befürwortete Prof. Dr. B. Benecke die Installation von Aalleitern, da Aale in allen Flüssen beobachtet wurden, auch weit flussaufwärts. Ab Ende des 19. Jahrhunderts blockierten die Wasserwerke jedoch zunehmend die Einwanderung von jungen Aalen, die Wasserverschmutzung beeinträchtigte zunehmend den Bestand und die Kleinfischerei verschwand weitgehend.

Die Fischerei passte sich den veränderten Verhältnissen Anfang des 20. Jahrhunderts an, verlagerte den Schwerpunkt auf die größeren Gewässer, die näher am Meer lagen und entwickelte neue und größere Fanggeräte. In dieser Zeit entwickelten sich die berühmten Fischereien an den Ostseeküsten (Stettiner, Frisches und Kurisches Haff; Rügen und Bodden usw.) und Ankerhamen und Bottengarn gingen aus ihren kleineren und einfacheren Vorgängern hervor. Darüber hinaus machte die "Erfindung" des modernen Aalräucherns



Entwicklung des europäischen Glasaalaufkommens (Daten: ICES 2018; lineare Trendlinien für 1950-1980, 1982-2011 und 2011-2018. Beachten Sie die logarithmische Skala der vertikalen Achse)



Junge Aale vor der niederländischen Küste – dieses Foto wurde April 1958 aufgenommen. Bis 1980 waren solche Mengen die normale Situation. Seitdem sank das Glasaalaufkommen allmählich auf gegenwärtig nur noch ein Prozent

(im Gegensatz zum trockenen und salzigen Spickaal von früher) dieses preisgünstige Armenessen zu einer Delikatesse für wohlhabende Kunden aus den Städten. Die Modernisierung der Fischerei hat aber die weitere Verschlechterung der Binnengewässer und den daraus resultierenden Rückgang des Aalbestands nicht gestoppt.

Bis in die 1960er Jahre haben Intensivierung, Modernisierung und Erweiterung der Fischerei den anhaltenden Rückgang mehr als ausgeglichen – die Aalfischerei florierte, vermutlich ohne ein Bewusstsein dafür zu haben, welche Zukunft den Aal erwartet. Seit den 1960er Jahren sind die kommerziellen Fangmengen jedoch stetig zurückgegangen. Die jährlichen Fänge in ganz Europa fielen von über 20.000 Tonnen in den 1950er Jahren auf gegenwärtig 2.500 Tonnen (Rückgang pro Jahr etwa 5%, im Durchschnitt über viele Jahrzehnte). Von rund 5.000 Tonnen in Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg auf rund 250 Tonnen in den letzten Jahren. Darüber hinaus hat sich die Situation nach 1980 mit dem Einbruch des Aalnachwuchses, gemessen an der Menge an Glasaalen, die die Europäischen Küsten erreichen (die sogenannte Rekrutierung), rapide verschlechtert. Über einen Zeitraum von 30 Jahren sank die Anzahl der Glasaale um durchschnittlich um 15% pro Jahr! Trotz örtlicher Unterschiede wurde dieser Rückgang in ganz Europa beobachtet. Das Problem der Bewirtschaftung, des Schutzes und der Erholung des Aalbestands ist im Wesentlichen ein gesamteuropäisches Problem!

Einführung von Schutzmaßnahmen

Bereits 1850 wurde erkannt, dass der Aalbestand abnahm, und es wurden Maßnah-

men ergriffen, die das Ziel hatten den Rückgang abzumildern oder auszugleichen. Obwohl die Fischerei expandierte und florierte, war der Bestand selbst nicht ausreichend geschützt, und langsam – sehr langsam – brach der Bestand zusammen. Anfang der 90er Jahre wurde die unvermeidliche Notwendigkeit den Aal zu schützen schließlich erkannt – aber was war zu tun? Spezifische Schutzmaßnahmen in einem Land waren in einem anderen Land unmöglich oder ineffektiv. Was in einem Land ein Hauptproblem zu sein schien (z.B. Wüstenbildung in Spanien), war in anderen Ländern irrelevant (z.B. Deutschland, wo Wasserkraft und andere Migrationsbarrieren ein Hauptproblem

sind). Jahrelang wurden die Diskussionen fortgesetzt und verschiedene Lösungen diskutiert (z.B. fischereiliche Sommer- oder Winterpause? Einführung eines europäischen Mindestmaßes?).

2007 wurde schließlich ein europäisches Aktionsprogramm verabschiedet, das sowohl die dringende Notwendigkeit des Schutzes als auch die verschiedenen Auswirkungen und Umstände berücksichtigt. Dieser europäische Aktionsplan umfasste. Auf der einen Seite die EU-Aalverordnung (der interne Schutzplan), welche alle EU-Mitgliedstaaten dazu verpflichtet, nationale Aalbewirtschaftungspläne zu entwickeln, die an die örtlichen Gegebenheiten angepasst sind, aber ein einheitliches Ziel



„Die niederländischen Sprichwörter“ von Pieter Bruegel d. Ä. (1559)



Detailausschnitt

verfolgen: Verringerung der Auswirkungen und Mortalitäten, um eine Bestandserholung zu ermöglichen. Auf der anderen Seite (CITES-Listung, Einführung internationaler Handelsbeschränkungen) wurde der Handel über die Europäische Außengrenze reguliert, um zu verhindern, dass ein übermäßiger, internationaler Handel das innereuropäische Schutzprogramm untergräbt – seit 2010 ist die Ein- und Ausfuhr von Europäischem Aal in die und aus der EU praktisch vollständig verboten.

Viele Bedrohungen für den Aal

Berufs- und Freizeitfischerei, Wassermanagement, Wasserverschmutzung, Migrationsbarrieren an Schleusen und Pumpen, neue Parasiten und Krankheiten, Kormorane, eine mögliche Veränderung der Meeresströmungen durch den Klimawandel – all diese Faktoren sind potenziell am Rückgang des Bestands beteiligt. Aalmanagement ist kein einfaches Thema, und die nationalen Aalbewirtschaftungspläne müssen sich mit all diesen Auswirkungen befassen. Europa hat einen offenen Binnenmarkt: Junge Aale, die in einem Land gefangen werden, können relativ leicht in ein anderes Land mit schwächeren Grenzkontrollen transportiert und dann illegal nach China ausgeflogen werden. Zoll- und Polizeioperationen sind in einigen Ländern sehr effektiv, aber der Transport von einem EU-Mitgliedsland in ein anderes bringt die Aale aus einer Verwaltungsregion in eine andere – und beim Überqueren der Grenze werden Informationen über die Rückverfolgbarkeit häufig vollständig gelöscht. Nachdem der Handel mit Glasaalen von Europa nach Asien 2010 verboten wurde, begann ein illegaler Export – oder besser gesagt, der zuvor legale Handel, wurde illegal fortgeführt. Was ist das wertmäßig größte Wildtierverbrechen in Europa? Ja, in der Tat: der Aalschmuggel nach Asien.

Erfolge der Aalverordnung

Jetzt, im Jahr 2019, nach Jahrzehnten des Bestandrückgangs und der politischen Vernachlässigung, ist die Aalpolitik der EU ein Erfolg geworden: Das Bewusstsein für die Situation wächst, überall in Europa werden Schutzmaßnahmen ergriffen, und die Diskussionen über die Ursachen, die verfügbaren Optionen und die möglichen Folgen werden intensiviert.

Was war der Schlüssel zu dieser Leistung – warum sind die Aalverordnung und die CITES-Liste erfolgreich, wo alle frühere Versuche (im 18. Jhd. und in den 1900er Jahre) gescheitert sind? Erstens handelt es sich um einen koordinierten Schutzplan, der ganz Europa (und mehr) umfasst. Gleichzeitig ist es kein autoritärer Ansatz, der allen Beteiligten vereinfachte Maßnahmen vorschreibt. Während die Ziele international festgelegt wurden, wird die Verantwortung für die Umsetzung maßgeschneiderter Maßnahmen stattdessen an die nationalen Regierungen übertragen, wodurch gesellschaftliche Dis-



Schwedischer Aal auf dem Weg zur Sargasso-See (Foto: Anders)

kussionen zwischen den Interessengruppen in den einzelnen Ländern ausgelöst werden. Und schließlich empfiehlt die Aalverordnung einen umfassenden Ansatz, der sich mit der Fischerei (legal und illegal, Berufsfischerei und Freizeitfischerei), mit lebensraumbezogenen Fragen, der Wasserkraft und allen anderen Fragen befasst, die sich auf den Bestand auswirken.

Zehn Jahre nach dem Start ist jedoch auch klar, dass sowohl die EU-Aalverordnung als auch die CITES-Listung derzeit noch so manche Umsetzungsprobleme aufweisen und dadurch nicht immer die gewünschten Wirkungen erzielen. Im Rahmen der Aalverordnung wurde die Fischerei reduziert, aber Maßnahmen, die nicht auf die Fischerei abzielen, sind viel schwieriger zu erreichen (Wasserkraft, Wasserwirtschaft, Verschmutzung usw.). Die Aufdeckung großer Schmuggelnetzwerke führt vor Augen, dass die Wirksamkeit der Handelskontrollen in Bezug auf die CITES-Listung (Verbot des Handels über die Außengrenzen der EU) drastisch erhöht werden muss. Wir haben viel investiert, aber bisher wenig geliefert – war alles umsonst und ist der Verlust des Aals unaufhaltsam?

Wann wird der Wendepunkt kommen?

Im Jahr 2007 wurde in Brüssel die politische Entscheidung zum Schutz des Aals getroffen; im Jahr 2009 wurden die ersten Aale (Silberaale) tatsächlich geschützt; im Jahr 2011 (zwei Jahre später, wenn die ersten Glasaale nach der Atlantikquerung an den Europäischen Küsten ankommen) hätten die ersten positiven Auswirkungen eintreten können. Und siehe da, genau

das, konnten wir beobachten! Seit 2011 hat der dreißigjährige Rückgang der Rekrutierung junger Aale aus dem Meer stagniert und hat sich in einen leichten Anstieg umgewandelt. Auch wenn der Bestand jetzt nur noch eine schwache Kopie dessen ist, was er einst einmal war, zeigt es doch, dass getroffene Schutzmaßnahmen Auswirkungen haben können und dass komplexe Probleme rückgängig gemacht werden können, auch wenn sie ganz Europa betreffen.

Es wird lange dauern, bis die vollständige Erholung erreicht ist (weitere dreißig Jahre? Oder länger?), und wir müssen akzeptieren, dass es sich bislang nur um eine relativ kurze Zeitspanne von neun Jahren handelt, in der wir den Aufwärtstrend beobachten konnten. Darüber hinaus müssen wir uns der Tatsache stellen, dass das Schutzniveau für den Aal in vielen Bereichen noch nicht so gut ist, wie wir es uns vorgenommen haben. Unter dem Strich ist es jedoch festhalten, dass der Bestandsanstieg viel Grund zur Hoffnung gibt, und die realistischen Erwartungen erfüllt hat – und mehr hätten wir auch nicht erwarten können. Dieses positive Bild sollte alle Beteiligten nachdrücklich dazu ermutigen, die Aalschutzpolitik weiterzuentwickeln und beschlossenen Maßnahmen konsequent umzusetzen und zu verbessern, in ganz Europa. Dann können wir guter Hoffnung sein, dass die Rekrutierung junger Aale weiter zunehmen wird!

Jedenfalls, nach mehr als einem halben Jahrhundert düsteren Verfalls, gibt es jetzt gute Gründe für Optimismus: wir haben den Aal wieder beim Schwanz!